



# Kultur\_pfad

Selzach



Umschlagseite:  
Ansicht des Dorfes Selzach um 1930  
Südansicht 2006



## Bewegt - Unvergessen - Sichtbar

---

Liebe Gäste, liebe Selzacherinnen  
und Selzacher

Selzach hat eine lange und bewegte Geschichte und deshalb auch viele alte Gebäude, welche zu bestimmten Zeiten in deren Stil und deren Zeitgeist entstanden sind. Dieses Erbe gilt es zu bewahren oder mindestens zu dokumentieren.

Anlässlich des Jubiläums 825 Jahre Selzach im Jahr 2006 schenken sich die Bewohnerinnen und Bewohner einen Kulturpfad.

Heute ist die Infrastruktur des Kulturpfades in die Jahre gekommen und die Beschriftungs- sowie die Hinweistafeln müssen ausgetauscht werden.

Deshalb ist nun der richtige Zeitpunkt, um sich anzuschauen, ob die Bauwerke erhalten geblieben sind und wie sie sich heute präsentieren. Obwohl die Zeitspanne seit der Errichtung des Kulturpfades im Verhältnis zum Alter einzelner Gebäude recht kurz ist, gibt

es leider bei einem der Objekte aus dem 18. Jahrhundert grosse Verfallerscheinungen. Es ist sehr fraglich, ob das Gebäude noch erhalten werden kann. Hier zeigt nun der Kulturpfad seine Stärke, indem er weiterhin auf das Gebäude hinweist. Die Dokumentation zum Pfad setzt dem Vergessen altes Wissen entgegen und so wird ein Teil der Geschichte unseres Dorfes weiterhin sichtbar bleiben.

Ich freue mich, dass der Kulturpfad in neuem Glanz erscheint und empfehle allen, wieder einmal einen Sonntagsspaziergang entlang des Kulturpfades zu unternehmen. Das Hinschauen lohnt sich.

Ich wünsche Ihnen viel Spass auf der Tour de Selzach.

Silvia Spycher, Gemeindepräsidentin



## Das Dorf Selzach


Selzach liegt in einer eiszeitlich überformten Moränenlandschaft am Südfuss des Jurakamms auf halbem Weg zwischen Solothurn und Grenchen.

### Am Jura

Das Gemeindegebiet erstreckt sich vom Jura bis zur Aareebene hin und besteht aus Dorfteilen und Weilern: Selzach mit Unterdorf, Dorfmitte und Oberdorf, die nördlich davon liegenden Ortsteile Moos, Bärswil und Chänelmoos sowie die beiden Weiler Haag im Westen und Altreu im Süden. Drei Bergkorporationen – Schauenburg, Stallberg und Althüsli – gehören ebenfalls zur Gemeinde Selzach und liegen auf rund 1100 bis 1440 Meter über Meer und reichen teils über den Jurakamm hinweg. In der Ebene reicht das Land der Gemeinde bis mitten in die Aare hinein, wobei auch eine kleine bewohnte Insel dazugehört, die über Jahrhunderte hinweg durch die Strömung der Aare entstanden ist.

### Älteste Urkunde von 1181

Zahlreiche Funde aus der Römerzeit bezeugen eine frühe Besiedlung des Gebietes, das jedoch wohl auch schon in vorrömischer Zeit Niederlassungen kannte. Vor allem Altreu kam schon früh eine wichtige Rolle zu. Als römisches Flusskastell entstanden, besass Altreu eine Aarebrücke, welche die Römerstrassen nördlich der Aare mit der römischen Haupttroute südlich der Aare zwischen Aventicum (Avenches) und Salodurum (Solothurn) verband. Im 12. Jahrhundert waren sowohl das St.-Ursen-Stift in Solothurn als auch die Grafen von Neuenburg in Selzach begütert. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Selzach 1181, als Graf Ulrich II. von Neuenburg vom St.-Ursenstift in der «Villa Selsacho» drei Höfe, eine Mühle und einen Wald erhielt. Das Jahr 1181 gilt heute als eigentliches Gründungsjahr des Dorfes. 1309 liessen die Herren von Neuenburg-Strassberg durch Teilung die Herrschaft Altreu



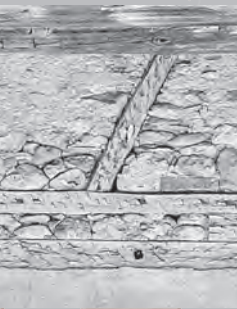
entstehen. Diese umfasste die heutigen Gemeinden Selzach und Bettlach sowie einen Teil von Lommiswil. Das Städtchen Altreu besass dabei eine eigene Bürgerschaft mit einem Schultheissen an der Spitze. Nachdem Altreu 1375 von plündernd durchs Land ziehenden französischen und englischen Söldnergruppen, den sogenannten Guglern, zerstört worden war, verlor das Städtchen an Bedeutung und bildete fortan einen Teil des Gerichtskreises Selzach. In Bezug auf sein Dorfgebiet behielt es aber eine gewisse Eigenständigkeit. Man hatte nach 1375 allerdings auf einen Wiederaufbau des mittelalterlichen Städtchens verzichtet, was nicht zuletzt durch den natürlichen Flusslauf der Aare bedingt war, der sich auf das Areal des ehemaligen Städtchens auszudehnen begann. An dessen Randgebiet entwickelte sich in der Folge ein Weiler. Nach mehreren Besitzerwechseln ging die Herrschaft Altreu 1389 schliesslich an Solothurn in der Vogtei Lebern über, in welcher

Selzach als alter Gerichtsort bis 1798 einen Gerichtskreis bildete. Der Weiler Altreu behielt bis zur Modernisierung des Gemeindewesens 1831 mit einem eigenen Ammann, einem Weibel und einer Allmend eine gewisse Autonomie innerhalb der Gemeinde Selzach.

### Wirtschaftlicher Aufschwung

Nachdem 1857 die Bahnlinie Solothurn-Biel eröffnet worden war und Selzach eine Bahnstation erhielt, begann ab 1870 in Selzach die Ansiedlung der Uhrenindustrie, die das Gesicht des Ortes in der Folge veränderte. Nicht nur die Uhrenindustrie brachte Selzach im ausgehenden 19. Jahrhundert einen gewissen wirtschaftlichen Aufschwung, sondern auch die 1893 erstmals aufgeführten Passionsspiele, die das Dorf über die Landesgrenzen hinaus bekannt machten. Davon zeugen nicht zuletzt die grosse Zahl der Wirtschaften im Dorf, sowie etliche Wohnbauten dieser Zeit. Heute prägen





im Dorf eine Reihe von kleineren und grösseren Firmen das Arbeitsleben. Neben modernsten Technologien, wie etwa der international beachteten Medizinaltechnik aus Selzach, kommt der Landwirtschaft aber heute ebenfalls noch immer eine wichtige Rolle zu.



Haus Zilweg 11, Nordansicht



Bahnhofquartier um 1900



Güterschuppen von 1857

## 1 Bahnhofquartier

Selzach erhielt mit der Eröffnung der Bahnlinie Herzogenbuchsee-Solothurn-Biel 1857 eine Bahnstation. Das zweigeschossige Stationsgebäude mit Satteldach und einem mächtigen steinernen Portal stammt von 1857 und ist neben Solothurn-West der zweite originale Bahnhof aus der Eröffnungszeit der Bahnlinie. Der etwas weiter westlich gelegene Güterschuppen entstand gleichzeitig mit dem Stationsgebäude, wohingegen das heutige Perrondach aus dem Jahr 1913 stammt.

Der Eröffnung der Bahnlinie Solothurn-Biel folgte ab 1870 die Ansiedlung der Uhrenindustrie in Selzach, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die Besiedlung des bis dahin un bebauten Kulturlandes zwischen der neuen Bahnstation und dem unteren Dorfteil Selzachs mit sich brachte. Eines der ältesten Häuser dieses Quartiers ist das Restaurant Bahnhof, dessen Anfänge in das Jahr 1873 zurückreichen. Damals errichtete

Peter Walker ein Wohnhaus, auf das er sich kurz darauf auch ein Pintenschekrecht ausstellen liess. Der bereits um die Jahrhundertwende erneuerte Bau erfuhr vor allem in den 1970/80er Jahren eine Vergrösserung und Modernisierung, die noch heute sein Aussehen bestimmt.

### Neue Bauformen

Weitere Wohnhäuser wurden erst rund zwanzig Jahre später realisiert. Die Entstehung des neuen Bahnhofquartiers wurde dabei offensichtlich durch wohlhabende Bürger Selzachs gezielt gefördert. So kauften etwa Adolf Schläfli, Peter Léon-Schläfli und Adolf Rudolf gemeinsam Ländereien, errichteten darauf Wohnhäuser oder stellten sie willigen Bauherren zur Verfügung. Von dieser ersten Besiedlung zeugen heute etwa das 1898 erbaute Haus Zilweg 11 oder auch die Häuser Zilmattweg 1 und 2, die zwar gleichzeitig geplant, kriegsbedingt aber in



Detail Haus Zilweg 11



Restaurant Bahnhof, um 1920

einem Abstand von 10 Jahren 1924 und 1914/15 realisiert wurden. Diese Häuser sind für ihre Zeit typische Bebauungen, welche die damals mehrheitlich bäuerliche Bauweise des Dorfes durch städtische, zeitgenössische Bauarten und Stilelemente bereicherten. Das Haus Zilweg 11 fällt durch eine charakteristische Eckquaderung in Backstein und Mauerwerk, entsprechenden Fenstergiebeln sowie durch zierlich beschaffenes Balkenwerk des Walmgiebel auf. Ähnliche Stilelemente zeigen auch die in ihrer Formensprache identischen Häuser Zilmattweg 1 und 2.

stehenden Walmdach eine behäbige Gestaltung zeigt, wie sie in vielen Regionen der Schweiz anzutreffen ist und dem damaligen Geschmack einer breiten Bevölkerung entsprach. Die vergitterten Fenster im Erdgeschoss des Hauses zeugen von dessen zeitweiliger Funktion als Postbüro der Gemeinde Selzach. Weitere Häuser dieser Zeit stehen an der Bahnhofstrasse 2 und 9 sowie am Zilweg 7 und 9.

Im Gegensatz zu den Häusern am Zil- und Zilmattweg mit auffallend städtischen Bauformen, besitzt das Haus Bahnhofstrasse 11 eine eher unauffällige Gestaltung. Beim 1922 durch Albert und Josefine Berchtold-Gisiger erbauten Wohnhaus handelt es sich um einen querrrechteckigen Bau mit kleinem westlichen Anbau, der mit seinem groben Kieselwurfputz und dem über-



Stähli-Villa, Ansicht von Südwesten

## 2 Stähli-Villa, Bielstrasse 4

Im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Selzachs im ausgehenden 19. Jahrhundert hielten im Dorf auch neue Bau- und Stilformen privater Wohnhäuser Einzug. Gleichzeitig mit der Besiedlung des heutigen Bahnhofquartiers, entstanden an der Landstrasse nach Biel um 1900 auch ein paar wenige bürgerliche Villen, wofür beispielhaft das dem Historismus zuzuordnende Haus an der Bielstrasse 4 zu nennen ist. Die sogenannte ehemalige «Stähli-Villa» wurde 1898 durch Peter Léon-Schläfli neu erbaut und ging 1928 in den Besitz von Fritz Stähli über, nach dem sie noch heute benannt wird. Fritz Stähli hatte 1917 in Selzach eine kleine Fabrik zur Herstellung von Bestandteilen für die Uhrenindustrie eröffnet, nachdem Anton Greder seine Uhrmacherwerkstätte 1870 zu einer Uhrenfabrik vergrössert hatte und Bernhard Gisiger-Greder 1916 im Dorf eine weitere Uhrenfabrik gegründet hatte.

### Villa des Historismus

Das repräsentative Wohnhaus entspricht dem Typus einer freistehenden bürgerlichen Villa wie er für das ausgehende 19. Jahrhundert charakteristisch ist. Der zweigeschossige Baukörper wird durch vorspringende Bauteile, Veranden-Anbauten und unterschiedlich gestaltete Fassaden belebt und variiert. Einen besonderen Akzent setzt an der Südfassade ein Giebelaufbau mit verziertem Holzwerk und Spitzhelm. Die Fassaden sind mit Gesimsbändern, Ecklisenen und Fensteröffnungen unterschiedlichster Form instrumentiert, wobei die einzelnen Geschosse durch die Verwendung unterschiedlicher Oberflächen wie Stein und glatter Putz voneinander abgesetzt sind.





Stähli-Fabrik, 1940er Jahre



Stähli-Villa, Detail des Giebels und der Fassade

## Historismus

Historismus bezeichnet in der Kunst- und Architekturgeschichte eine Epoche, deren Hauptkennzeichen die Nachahmung historischer Baustile vergangener Jahrhunderte ist. Im Zeitraum vom Ende des Klassizismus bis zum Jugendstil, etwa von 1820 bis 1920, entstanden Bauten, die auf romanische, gotische, barocke oder auch klassizistische Formelemente zurückgriffen. Dabei ging man mit dem Formenkanon frei um, indem Elemente verschiedener historischer Stile unterschiedlicher Epochen wahlweise angewendet, abgewandelt und kombiniert wurden.



Adolf Schläfli (1856-1924)



Postkartenansicht von Südwesten, um 1900

## 3 Schläfli-Villa, Dorfstrasse 2

Niklaus Brotschi, Leutnant und Bauleiter des 1836 bis 1840 errichteten Schulhauses, liess sich Anfang der 1840er Jahre auf noch unbebautem Terrain ein vornehmes Haus errichten. Die Liegenschaft wechselte danach in kurzer Folge zweimal den Besitzer: 1851 kaufte Urs von Burg und 1858 Adolf Schiessle das Haus. 1875 ging die Liegenschaft an Anton Greder über, der 1865 in Selzach eine Uhrmacherwerkstätte gegründet und 1870 zu einer Uhrenfabrik vergrössert hatte. Nach dem Tod Anton Greders im Jahr 1889 gelangte das Haus an seinen Neffen Adolf Schläfli, der es bis zu seinem Tod 1924 mit seiner Frau Julia Schläfli bewohnte.

1879 hatte Adolf Schläfli in Selzach bereits auch die Uhrenfabrik seines Onkels übernommen, die 1918 in den Besitz der Schild AG in Grenchen überging. Nicht nur als Besitzer der Uhrenfabrik, sondern auch als Initiator der Passionsspiele in Selzach, als Kantons-

rat und Ammann war Adolf Schläfli für das Dorf Selzach in verschiedener Hinsicht eine prägende Figur (siehe auch Passionsspielhaus).

### Von der Villa zur Waisenanstalt

Adolf Schläfli legte seinem 1920 verfassten Testament eine Stiftungsurkunde bei, welche die Einrichtung einer «Solothurnischen Waisenanstalt Schläflistiftung» vorsah mit dem jeweiligen Vorsteher des Finanz-Departementes des Kantons Solothurn als Willensvollstrecker.

Nach dem Tod Adolf Schläflis 1924 wurde deshalb in der bis heute nach ihm benannten Villa eine Waisenanstalt eingerichtet und mit baulichen Massnahmen seiner neuen Funktion entsprechend umgestaltet. 1932/33 entstand auf der Ostseite ein Anbau, der einen Ess- und Spielsaal mit darüber liegender Terrasse aufnahm. Um 1950 kamen im Norden ein Garagenanbau



Postkartenansicht von Südosten, um 1940



Ansicht von Süden

und im Westen ein weiterer Anbau hinzu, dem im Zuge einer gleichzeitigen Strassenkorrektur das unmittelbar östlich gelegene Haus Nr. 16 weichen musste. Dieser ursprünglich als Scheune errichtete Bau diente zuletzt als Landjägerposten. 1982 wurde die Waisenanstalt aufgehoben und die sogenannte Schläfli-Villa ging in den Besitz des Kantons Solothurn über.

### Ein vornehmes Wohnhaus

Der elegante repräsentative Bau entspricht in seiner schlichten Formgebung dem damaligen Zeitgeschmack des Biedermeier. Der zweigeschossige Baukörper unter Walmdach besitzt auf beiden Schmalseiten jüngere Anbauten. Die strassenseitige Längsfassade zeigt einen nur leicht vorspringenden Mittelrisaliten, der mit einer zweiarmigen Treppe zum Hausportal, einem Balkon und einem Dreieckgiebel die Mittelachse des Hauses betont. Wie alte fotografische Aufnahmen zeigen,

war dieser Hausteil bis 1950 zusätzlich durch rundbogige Fensteröffnungen und Kragbalken in der Giebelpartie akzentuiert. Die unauffällige Instrumentierung der Fassaden erfolgt mittels regelmässiger Fensterreihen, schmalen Ecklisenen sowie umlaufenden Gesimsbändern zwischen den Geschossen und unterhalb der Dachtraufe.

Im Innern des Hauses dürfte die primäre Grundrissstruktur noch ursprünglich sein. Sie besteht aus einem im Norden in der Mitte des Hauses liegenden Treppenhaus, das auf zwei Geschossen einen in Ost-West-Richtung verlaufenden Korridor erschliesst, der zu Zimmern sowohl im Süden als auch im Norden führt. Die bauzeitliche Innenausstattung ist dagegen vollständig verloren.



Haus Bellacherstrasse 1, Ansicht von Süden



Bellacherstrasse von Osten



Haus Bellacherstrasse 3, Ansicht von Süden



Wappen Bellacherstrasse 3

## 4 Bellacherstrasse 1 und 3

Das 1915 neu erbaute Haus mit Scheune Bellacherstrasse 1 steht am Platz eines älteren Doppelhauses (Nr. 8 und 9), das am 26. März desselben Jahres gemeinsam mit dem heute nicht mehr existierenden Haus Nr. 11 einem Brand zum Opfer fiel.

### Traditionelle Bauformen

Das mächtige Wohnhaus mit angebauter Scheune weist mit den holzverschalten Ränden nach beiden Strassen-seiten sowie den gezwirnten und farbig gefassten Bügen der Dachkonstruktion typische Elemente des damals beliebten Heimatstils auf. Die Scheune mit Krüppelwalmdach besitzt eine Stall-türeinfassung, die mit grob verputztem Kunststein Bossenquader vortäuscht. Diese Anlehnung an Bauformen ländlicher historischer Architektur, wie sie sich beispielsweise im Nachbarhaus Bellacherstrasse 3 präsentiert, ist für den schweizerischen Heimatstil charakteristisch. Wer sich heute dem Dorf

auf der alten Landstrasse von Osten her nähert, erhält deshalb noch immer den Eindruck eines ländlich geprägten Dorfes.

Der östlich des Haupthauses Bellacherstrasse 1 nahe am Strassenrand stehende Speicher geht in seiner Grundsubstanz vermutlich auf das frühe 17. Jahrhundert zurück. Im Kern ein hoher und schmaler Steinbau, wurde er im Laufe der Zeit von einer Holzkonstruktion ummantelt. Das leicht unter dem Bodenniveau liegende Erdgeschoss ist durch ein sorgfältig gearbeitetes Türgewände mit Kielbogen zugänglich. In den Dorfteilen Moos und Bärswil sind weitere bemerkenswerte Speicher aus der Mitte des 18. Jahrhunderts erhalten.

### Ländliche Architektur

Das 1750 datierte Bauernhaus Bellacherstrasse 3 besitzt am Türsturz ein in Stein gehauenes Doppelwappen sowie





Plan von 1821/22 von Josef Walker

die Signatur MR, für Melchior Rudolf, und MG wohl für Maria Gutz. Auf der Nordseite des Hauses befindet sich ein Speicher, der in seinem Kern wohl in die Zeit um Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreicht. Ein Ofenhaus wurde 1881 abgebrochen.

Das Bauernhaus ist Teil der älteren, noch hangparallel angeordneten Bebauung von Selzach. Entlang der alten Verbindung zwischen Bellach, Selzach und Bettlach, der ehemaligen alten Landstrasse, reihen sich noch heute gut erhaltene Bauernhöfe vom Ende des 18. beziehungsweise des 19. Jahrhunderts. Es sind traufständig angeordnete stattliche Höfe mit vorgelagerten Plätzen oder Gärten.

### Heimatstil

Der Heimatstil ist in der Schweiz als Begriff seit 1910 bekannt. Der Name bezeichnet die schweizerische Ausprägung einer Reformarchitektur mit nationalem Charakter, die sich spätestens seit der Landesausstellung in Genf 1896 mit dem Village Suisse bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 zu etablieren begann. In ganz Europa gibt es ähnliche Architekturströmungen, die sich auf die eigene Vergangenheit und auf die eigene architektonische Tradition beziehen. Der Heimatstil in der Schweiz zeichnet sich durch ein Gemisch von Reformbestrebungen und traditionell schweizerischen Bauformen aus, die sich oft an die ländliche historische Architektur anlehnen.





Innenansicht mit Blick zur Bühne



Postkartenansicht, um 1900



Ansicht von Osten mit Zuschauer eingängen

## 5 Passionsspielhaus

In Anlehnung an die Oberammergauer Passionsspiele wurde in Selzach 1893 erstmals ein Passionsspiel aufgeführt. Zwischen 1893 und 1972 fanden in unregelmässigen Abständen über ein Dutzend Spielzeiten statt. Nach der Einstellung mangels Erfolgs und vor Wiederaufnahme des Spielbetriebes 1989 wurde das Gebäude verschiedentlich zwischengenutzt. Seit 1989 finden im Passionsspielhaus wieder regelmässige Aufführungen von Opern statt.

### Geistliche Spiele in Selzach

Initiant der Passionsspiele und Stifter des Passionsspielhauses in Selzach war Adolf Schläfli (1856–1924) (siehe auch Schläfli-Villa). Kurz nachdem er den traditionsreichen Gasthof zum Kreuz erworben hatte, liess er 1889 an diesen einen Saal mit Bühne anbauen und brachte ab 1893 die ersten Passionsspiele zur Aufführung. Diesen ersten Spielen war ein grosser Erfolg beschieden und sie machten das Dorf

über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Dies bringen etwa die frühen Passionsspielführer zum Ausdruck, die nicht nur in deutscher sondern auch in französischer und englischer Sprache verfasst worden waren, und die in zahlreichen Werbeinseraten sowohl die lokalen Wirtshäuser und Gasthöfe empfahlen, als auch touristische Attraktionen in der ganzen Schweiz bewarben. 1895 erhielten die Spiele am heutigen Standort einen eigenen Theaterbau. Der Erfolg der Passionsspiele in Selzach wurde durch den Ersten Weltkrieg ein erstes Mal unterbrochen, zwischen 1914 und 1923 fanden keine Spiele statt. Nach der erfolgreichen Wiederaufnahme der Spieltradition im Jahre 1923 zog man einen Neubau in Betracht. Zu diesem Zweck schrieb die Trägergesellschaft der Passionsspiele in den 1930er Jahren einen entsprechenden Projektwettbewerb aus. Gewonnen hat diesen Wettbewerb 1938 das Architekturbüro Fritz Metzger in Zürich. Ein Modell des



Werbepostkarte für die Passionsspiele 1901

geplanten Neubaus wurde 1939 zwar an der Landesausstellung in Zürich gezeigt, jedoch gelangte das Projekt nie zur Ausführung. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs machte die Ausbaupläne zunichte, und das in einer 1936 durchgeführten Lotterie eingenommene Geld wurde 1949 schliesslich für eine tiefgreifende Renovation des alten Spielhauses eingesetzt. Das ursprüngliche Architekturkonzept mit hohem Bühnentrakt und barackenartigem Zuschauerraum, der rund 1000 Personen fasst, blieb dabei erhalten. Daran änderte auch die umfassende Sanierung von 1989 bis 1994 nichts. Nach deren Abschluss wurde das Passionsspielhaus 1995 unter kantonalen Denkmalschutz gestellt und damit der kulturhistorische Wert des Passionsspielhauses gewürdigt.

### Ein Theaterbau ganz in Holz

Beim Passionsspielhaus handelt es sich um einen schlicht gehaltenen, ganz in

Holz konstruierten Zweckbau. An den hohen Bühnentrakt mit Giebeldach fügt sich ein niedrigerer Längsbau, der den Zuschauerraum aufnimmt. Während der Längsbau noch in ursprünglicher Art mit senkrechter Holzverschalung ausgeführt ist, wurde der Bühnentrakt Anfang der 1990er Jahre neu mit Eternitplatten verschalt.

Im Innern des Baus beeindruckt der mit einer sichtbaren Binderkonstruktion überspannte und dadurch stützenfreie Zuschauerraum. Die Bankreihen für die Zuschauer steigen zu den hinteren Rängen hin an, so dass alle Besucher eine bestmögliche Sicht auf die Bühne erhalten. Die Zuschauer gelangen mittels einer seitlich an den Längsbau angefügten Passerelle von aussen direkt zu den Sitzreihen. Alte Postkartenansichten zeigen, dass die einzelnen Eingänge ursprünglich vermutlich über eine Art Steg, der quer zum Längsbau stand, erreichbar waren. Unter den Zuschauerrängen sind nebst



Ehemaliges Restaurant Kreuz, Postkartenansicht, um 1900



Abendmahl-Szene eines Passionsspiels, etwa um 1900



## Geistliche Spiele

Die Passionsspiele stehen in der Tradition Geistlicher Spiele, einer im europäischen Mittelalter entstandenen Theaterform. In den Geistlichen Spielen wurden alt- und neutestamentliche Geschichten sowie Legendenzenen zur Aufführung gebracht. Als ältestes deutschsprachiges Geistliches Spiel gilt das um 1250 entstandene Osterpiel von Muri (AG). Ab Mitte des 12. Jahrhunderts trat neben die Todesüberwindung in der Auferstehung in den Passionsspielen das Leiden des Mensch gewordenen Gottessohnes. Ein Beispiel ist etwa das ab 1453 aufgeführte Passionsspiel von Lausanne.

Toiletten und Kassenhäuschen alle übrigen für den Theaterbetrieb erforderlichen Nebenräume wie Garderobe und Schminkraum für die Schauspieler untergebracht. Diese mussten demnach aussen an der Westseite des Längsbau entlang gehen, um von dort direkt von aussen oder aber durch das Kellergeschoss auf die Bühne zu gelangen. Der Bühnenturm war zur Bauzeit mit modernster Bühnentechnik ausgestattet worden, die sich bis heute erhalten hat. Lediglich die eigentlichen Seilbeziehungsweise Drahtzüge mussten seither erneuert werden. Zwischen der Bühne und den Zuschauerrängen befindet sich der versenkte Orchestergraben. Der ganze Theaterbau ist konsequent in Holz konstruiert und seine Räume sind spartanisch einfach gestaltet.



Nordostansicht der Häuser Bettlacherstrasse 3 und 5

## 6 Bettlacherstrasse (Im Winkel)

Die ehemaligen Bauernhäuser Bettlacherstrasse 3, 5, 4, und 8 entstanden im Verlauf des 18. Jahrhunderts und bilden zusammen ein noch sehr ländlich geprägtes Ensemble. Sie reihen sich entlang der ehemaligen alten Landstrasse zwischen Selzach und Bettlach und sind die Verlängerung der heutigen Bellacherstrasse. Die alte und hier immer noch geläufige Lagebezeichnung «Im Winkel» ist von der rechtwinkligen Abzweigung der Dorfstrasse in die heutige Bettlacherstrasse abgeleitet.

### Bäuerliches Ensemble

Die stattlichen ehemaligen Bauernhäuser sind parallel zum Hang und traufständig zur Strasse angeordnet. Obwohl sie heute praktisch ausschliesslich zu Wohnzwecken genutzt werden, ist ihre ehemals bäuerliche Struktur, die ein steinernes Wohnhaus mit angebauter Scheune unter Krüppelwalm-dach und einen Nutzgarten und Vor-

platz umfasste, noch immer deutlich erkennbar. Von den Nebenbauten, die immer auch zu einer Hofstatt gehörten, sind heute nur noch die Speicher zu Haus Nr.8 und Nr.3 erhalten. Zu letzterem gehörte ursprünglich auch ein Ofenhaus, das jedoch bereits um 1884 abgebrochen wurde.

Untersucht man die Besitzverhältnisse der einzelnen Häuser, stellt man fest, dass es bis Anfang des 20. Jahrhunderts üblich war, durch Erbgänge geteilte Häuser auch tatsächlich gemeinsam zu bewohnen. So wurden vor allem durch Folgeerbgänge nicht nur komplizierte Besitzverhältnisse, sondern oft auch umständliche Grundrissstrukturen oder Um- und Anbauten geschaffen.



Plan von 1821/22 von Josef Walker



Detail Schulzimmer



Dachgeschoss

## 7 Altes Schulhaus

Die Errichtung eines Schulhauses von 1836 bis 1840 steht in direktem Zusammenhang mit dem damaligen Umbruch des Schulwesens, der den Schulbesuch für die ganze Bevölkerung anstrebte. Mit dem kantonalen Schulgesetz von 1832 wurde die staatliche Volksschule und damit der unentgeltliche, obligatorische Schulbesuch für alle sowie die staatliche Lehrerausbildung eingeführt. Das erste Schulhaus des Dorfes – an der Bettlacherstrasse 1 – genügte den neuen Platzerfordernissen daher nicht mehr und die Gemeinde beschloss 1833 den Bau eines neuen Schulhauses.

### Umgestaltung des Dorfzentrums

Um den Neubau an zentraler Stelle im Dorf realisieren zu können, kaufte die Gemeinde 1835 südlich der Kirche zwei Speicher und ein Ofenhaus auf und brach die Kleinbauten ab. Damit wurde damals der heutige Dorfkern geschaffen, der von öffentlichen und

das Gemeinwesen repräsentierenden Bauten bestimmt wird. 1885 folgte die Erstellung eines Turnplatzes östlich des Schulhauses, wobei auch dafür zunächst ein Haus (Nr. 51) abgebrochen werden musste. Bereits 1890/91 erfuhr das Schulhaus einen tiefgreifenden Umbau und eine Erweiterung um etwa 7 Meter nach Osten. Dabei wurde der ostseitige Walm der bestehenden Dachkonstruktion vom restlichen Dachstuhl abgetrennt, auf den neu errichteten Gebäudeteil verschoben und dazwischen eine neue Konstruktion erstellt. Diese Veränderung ist an der Dachkonstruktion noch immer ablesbar.

1992 erfolgte eine umfassende Restaurierung des Schulhauses, in der die Struktur und Gliederung des Gebäudes erhalten und von unglücklichen Eingriffen der 1960er Jahre befreit wurde. Gleichzeitig wurde mit dem Ausbau des Dachstocks auch die Nutzfläche erhöht. Zudem erhielten acht Solothur-





Ansicht von Südosten

ner Kunstschaffende die Gelegenheit Werke mit direktem Bezug zum Ort zu gestalten.

Treppenhaus und zeitgenössischen Kunstwerken einen fruchtbaren Gegenakzent.

### Alt und neu

Der markante, dreigeschossige Baukörper unter Walmdach besitzt eine zurückhaltende Fassadeninstrumentierung mit Ecklisenen und steinernen Fenster- und Türgewänden. In seiner Formgebung vom Biedermeier geprägt, besitzt das Schulhaus im Innern eine schlichte klassizistische Gestaltung.

Die klare Struktur des Baus widerspiegelt sich auch in seiner einfachen symmetrischen Grundrisstruktur. Ein zentral angeordnetes Treppenhaus erschliesst auf jedem Geschoss zwei grosse Schulzimmer. Diese sind mit Fischgratparkettböden, grau gestrichenem Brüstungstäfer sowie hellen Gipsdecken mit einfachen Profilen ausgestattet. Die historische Innenausstattung erhält mit einem modernen



Hinterwinkelstrasse

Brühlstrasse

Schänzlistrasse

Haag

Brühl

Bangerterweg

Haagstrasse

12

13



Chappelweg

Bettlacherstrasse

Bielstrasse



Längackerstrasse

Brugglibach

Selzacherstrasse

Lochbach

14

Altreu

15

16



Kapellweg

Bachweg

Eichackerweg

17

B



--- Kulturpfad Selzach

- A Übersichtstafel Bahnhof Selzach
- B Übersichtstafel Altreu

- 1 Bahnhofquartier
- 2 Stähli-Villa
- 3 Schläfli-Villa
- 4 Bellacherstrasse 1 und 3
- 5 Passionsspielhaus
- 6 Bettlacherstrasse (Im Winkel)
- 7 Altes Schulhaus
- 8 Alte Mühle
- 9 Kirche
- 10 Pfarrhaus
- 11 Ensemble Kronengasse
- 12 Weiler Haag
- 13 Kapelle Haag
- 14 Speicher Obrecht
- 15 Haus Liechi
- 16 Kapelle Altreu
- 17 «Zum grünen Affen»



Ofenhaus



Eingang zum Wohnhaus seit 1793



Türsturz des Speichers, 1717 datiert



Älteste Datierung am Haus 1698



## 8 Alte Mühle

Mühlen sind in Selzach erst ab dem 14. und vor allem ab dem 15. Jahrhundert vermehrt archivalisch fassbar. Die alte Mühle, vormals «untere Mühle» genannt, ist einer von ursprünglich drei Mühlbetrieben in Selzach. Eine zweite Mühle, die «obere Mühle», befand sich an der Stelle der heutigen Überbauung «Schild-Matte». Deren Betrieb wurde 1879 eingestellt, als Obermüller Urs Josef Rudolf seinen Besitz an Anton Greder verkaufte, der das Gebäude in der Folge zu einer Uhrenfabrik umbauen liess. Eine dritte Mühle schliesslich lag im Weiler Haag. Von ihr ist nur noch ein kleiner Nebenbau erhalten, sowie die Fruchtreibe des ehemaligen Mühlbetriebs, die heute beim Speicher Obrecht in Altreu aufgestellt ist.

### Einst die untere Mühle

Verschiedene Nachrichten, die sowohl den Bau als auch den Betrieb der «unteren Mühle» betreffen, geben Auskunft über deren Besitzer oder auch

deren Pächter, wobei der Standort der ersten «unteren Mühle» unklar bleibt. Im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist die Familie Bielner und später die Familie Wyss als Besitzer und Pächter bekannt. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelangte der Mühlbetrieb in den Besitz der Familie Rudolf, in deren Nachkommenschaft sie sich bis heute befindet. Der Mühlbetrieb, zeitweise auch von einem Lehnmüller geführt, wurde 1925 eingestellt.

Die alte Mühle erhielt ihre heutige Ausdehnung und Erscheinung etappenweise vom Ende des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts, geht jedoch auf einen nicht zu datierenden Vorgängerbau zurück. Der älteste Teil der Mühle liegt im Süden und ist an der unmittelbar neben dem Mühlraum, hinter dem Haus, liegenden Tür mit 1698 datiert. Als damaligen Besitzer der Mühle ist Mathis Rudolf fassbar. Nach dessen Tod 1736 übernahm sein



Ansicht von Osten

Sohn Mathias Rudolf die Liegenschaft und erneuerte ein Jahr später den Mühlraum, dessen Grundstrukturen erhalten sind und durch den bis heute der Lochbach fliesst. Kurz vor seinem Tod 1758 nimmt Mathias Rudolf eine Erweiterung der Mühle vor, wobei der Bau damals wohl auch um ein Geschoss erhöht wurde. Wie die Datierung und die Initialen JR am Türsturz des Eingangsportals neben dem Scheunentor verraten, erhielt das Haus schliesslich 1793 durch den damaligen Besitzer der Mühle Johann Josef Rudolf, Sohn des Mathias Rudolf, seine heutige Ausdehnung und Gestaltung.

### Barocke Stichbögen

Der imposante zweigeschossige Bau besitzt eine Hauptfassade, die durch regelmässige Fensterreihen mit Stichbogen gegliedert wird und damit ein typisches Stilmerkmal des 18. Jahrhunderts aufweist. Hinter dem südlichen, spärlich mit Fenstern durchsetzten

Fassadenteil befindet sich der ehemalige Mühlraum. In einer letzten Baustappe kam es zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum Bau des Ökonomieteils, der durch ein mächtiges, abgewalmtes Dach mit dem Wohnteil der Mühle zusammengefasst ist.

Nachdem die Mühle 1977 im Zuge einer Dachsanierung unter kantonalen Denkmalschutz gestellt wurde, folgte 1983 eine umfassende Gesamtrestaurierung in mehreren Etappen. Zur alten Mühle gehören auch ein 1717 errichteter Speicher, sowie ein Ofenhaus, das sich hinter dem Mühlegebäude befindet und 1985 von störenden Anbauten befreit und saniert wurde.





Postkartenansicht von Nordwesten, um 1900

## 9 Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Die Kirche Mariä Himmelfahrt setzt mit ihrem hohen Turm und durch ihre Lage am Hang ein von weit her sichtbares Zeichen in die Landschaft. Sie gehört zu den wenigen im Mauerbestand noch erhaltenen, spätgotischen Kirchen des Kantons Solothurn. Der Turm wurde 1457 errichtet und 1859 um ein Geschoss für das Uhrwerk erhöht. Das Kirchenschiff wurde an der Stelle eines Vorgängers in den Jahren 1514 bis 1517 erbaut. 1559 fand die feierliche Weihe der Kirche durch den Bischof von Lausanne statt.

### Von der Spätgotik zur Neugotik

Das Gotteshaus entspricht dem Typus der Pfarrkirche, wie er in ländlichen Regionen häufig anzutreffen ist. Es handelt sich um eine schlichte Saalkirche mit erhöhtem, polygonalem Chor und Käsbissenturm. Während der Turm mit rundbogigen Fensteröffnungen noch romanische Bauformen aufweist, spricht das Kirchenschiff mit spitzbo-

gigen Fenstern eine gotische Formensprache.

Vor allem im Verlauf des 18. Jahrhunderts mussten verschiedentlich Reparatur- und Unterhaltsarbeiten vorgenommen werden. Dabei wurde in den 1740er Jahren auch die Sakristei erneuert und rund 20 Jahre später die heute noch bestehenden Steinsäulen für ein neues Vorzeichen errichtet. 1867/68 erfuhr die Kirche vor allem im Innern eine grundlegende Renovation und Umgestaltung im Stil der Neugotik. Damals musste die bis dahin hölzerne Flachdecke des Kirchenschiffes einem flachen Tonnengewölbe in Gips weichen und mit einer zweiten Empore wurde Platz für eine neue Orgel geschaffen. Gleichzeitig erhielt die Kirche auch eine vollständig neue Ausstattung, zu der neben drei Altären mit Gemälden von Melchior Paul Deschwanen auch eine Kanzel, ein Taufstein, ein Beichtstuhl, neue Fenster sowie ornamentale Wandbemalungen ge-



Innenansicht vor 1976



Innenansicht heute

hörten. Die Ausstattung des 19. Jahrhunderts erfuhr mit der Renovation der Kirche 1976 eine radikale Behandlung. Ein weisser Anstrich ersetzte die Farbfassung des Kircheninnern und die drei Altäre sowie andere Teile der Ausstattung wurden demontiert und ausgelagert. Die wenigen erhalten gebliebenen neugotischen Elemente wie das Netzgewölbe im Chor, der teilweise wiederverwendete Altar, der Taufstein, die beiden Seitenaltarbilder und der Leuchter wurden ihrer Einbindung in die einheitliche Raumgestaltung des 19. Jahrhunderts beraubt.

Mit der Renovation der Pfarrkirche 1996 versuchte man den in den 1970er Jahren radikal purifizierten Innenraum neu zu gestalten und ihm mit einigen charakteristischen Elementen aus der Zeit des 19. Jahrhunderts wieder einen Teil seiner Geschichte zurückzugeben. So befinden sich im Chorscheitel heute Stipes und Mensa des neugotischen Altars zusammen mit dem Tabernakel

wieder an angestammter Stelle. Der Altar wird von den beiden Heiligen Urs und Viktor in architektonischen Gehäusen begleitet, die ebenfalls Elemente des Altarretabels aus dem 19. Jahrhundert sind. Auf die Aufstellung des Hauptaltarbildes wurde allerdings verzichtet um die Sicht auf das 1977 gestiftete Ostfenster von Max Brunner frei zu halten. Auch die spitzbogigen, ausgemalten Nischen der Seitenaltäre, der nordseitige ist ein spätgotischer Blockaltar, stammen aus dem 19. Jahrhundert. Die Nischenfiguren dagegen sind eine Neuschöpfung der 1990er Jahre.

### Eine neue Kirche?

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das zu geringe Fassungsvermögen der Kirche zum Problem und gab vermehrt Anlass zu Diskussionen über eine Vergrößerung des Gotteshauses. 1917 beauftragte die Kirchgemeinde deshalb den bekannten Architekten Au-



Bildnis Mariä mit Jesus (Westfassade)



Ansicht von Osten

gust Hardegger mit einer Planstudie, welcher jedoch keine konkreten Taten folgten.

In den späten 1950er Jahren befasste sich die Gemeinde angesichts von Platzproblemen erneut mit verschiedenen Plänen für einen Um- oder Neubau. Der Zürcher Architekt Fritz Metzger, der 1938 bereits Pläne für ein neues Passionsspielhaus in Selzach verfasst hatte, sah an gleicher Stelle einen vergrösserten Neubau unter Beibehaltung des 1940 unter Schutz gestellten Kirchturms vor. Ein solches Projekt, das den Abriss der gotischen Kirche vorsah, war damals möglich, weil 1940 lediglich der Kirchturm unter kantonalen Denkmalschutz gestellt worden war, nicht aber das Kirchenschiff. In der irrtümlichen Annahme Chor und Schiff stammten von 1867 wurden diese damals nicht als schutzwürdig erachtet. Die Neubaupläne für die Kirche in Selzach entfachten in der Gemeinde eine rege Diskussion und Auseinandersetzung, die grosse

Wellen warf und schliesslich in den Erhalt und die Unterschutzstellung der gesamten alten Kirche mündete.

In etlichen Gemeinden des Kantons Solothurn kam es Ende der 1960er und Anfang der 1970er immer wieder zu ähnlichen Diskussionen um das bauliche Erbe von Kirchen wie in Selzach. In nicht wenigen Fällen wurde an der Stelle einer alten Kirche eine neue in zeitgemässen Formen und Materialien errichtet. In Selzach wurde das Platzproblem, der ursprüngliche Auslöser der Abbruch-Diskussionen rund um die alte Kirche, schliesslich mit dem Bau eines Pfarreizentrums gelöst. Der in den 1970er Jahren unmittelbar westlich der Kirche gelegene kirchgemeindliche Bau besitzt einen geweihten Altarbereich und kann mittels flexibler Raumteiler auch für andere Anlässe der Kirchgemeinde und der Gemeinde genutzt werden.



Eingangsportal mit Vorzeichen

### Zeitgeist

Nicht nur im Neubauprojekt der 1950er und 1960er Jahre, sondern auch in der radikalen Renovation der 1970er Jahre zeigt sich, wie verschiedene Stilepochen in unterschiedlichen Zeiten einer immer wieder anderen Wertung unterliegen. So fand in den 1960er und 1970er Jahren der Historismus zusammen mit dem Heimatstil weder vor Kunsthistorikern, der Denkmalpflege noch der Bevölkerung Achtung. Entsprechend wurden in dieser Zeit etliche Bauwerke des 19. Jahrhunderts oft durch «Restaurierungen» zerstört. Erst mit den 1990er Jahren erfuhren die Stilepochen des Historismus und des Heimatstils eine grössere Beachtung und damit auch Wertschätzung.



Ansicht von Südosten

## 10 Pfarrhaus

Die Anfänge des Pfarrhauses liegen im Dunklen. Bekannt ist aber, dass sich das dem Pfarrer als Wohnung dienende Haus 1537 in einem sehr schlechten baulichen Zustand befand. Damals lag das Pfarrhaus im Besitz des ehemaligen Klosters Gottstatt bei Orpund, dessen Güter und Kirchensätze mit der Reformation 1528 an Bern übergegangen waren. Kurze Zeit später, im Jahr 1539, gelangte das Pfarrhaus in den Besitz des St.-Ursen-Stifts in Solothurn. In der Folge kam es in den Jahren 1541 bis 1543 zu einem Neubau des Pfarrhauses, das im 17. Jahrhundert bereits wieder einem Neubau weichen musste. Sein heutiges, vom Klassizismus geprägtes Erscheinungsbild erhielt das Haus im Zusammenhang mit den Ende des 18. und vor allem Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgten umfangreichen Umbau- und Sanierungsarbeiten, die gleichzeitig auch den Neubau einer Scheune sowie die Neugestaltung des Gartens mit einem Springbrunnen mit sich brachten.

Nach Übernahme des Pfarrhauses durch die 1899 neu konstituierte römisch-katholische Kirchgemeinde Selzach kam es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und dann wieder 1990 erneut zu kleineren und grösseren Renovationen.

Gleichzeitig mit der Erneuerung des Pfarrhauses Mitte des 19. Jahrhunderts entstand auch die westlich an das Pfarrhaus angebaute und in ihrer Substanz noch heute erhaltene Scheune. Sie ersetzte damals eine ältere, zu klein gewordene Pfarscheune, deren ursprünglicher Standort zwar nicht genau bekannt ist, aber mit Sicherheit in unmittelbarer Nähe zum Pfarrhaus lag.

### Ein kleiner Kirchenbezirk

Weil die Pfarscheune bereits um 1800 zu klein geworden und ein Neubau nicht sogleich realisierbar war, suchte das St.-Ursen-Stift nach einer





Eingang Pfarreizentrum mit Pfarrhaus



Ansicht von Norden

Detail Treppe

Übergangslösung. Deshalb kaufte das Stift 1804 von Niklaus Amiet dessen Hofstatt westlich der Dorfgasse, bei der Einmündung des Strässchens zum Pfarrhaus. Als dann die neue Scheune Mitte des 19. Jahrhunderts schliesslich realisiert war, erfolgte der Abbruch des 1804 erworbenen Hauses. Damit wurde ganz bewusst ein direkter Sichtbezug vom Pfarrhaus zur Kirche und damit ein kleiner Kirchenbezirk im Zentrum des Dorfes geschaffen. Dieser erhielt in den 1970er Jahren durch den Bau des Pfarreizentrums eine zusätzliche Akzentuierung.

### Schlichter Klassizismus

Der kompakte klassizistische Baukörper des Pfarrhauses erhebt sich über einem längsrechteckigen Grundriss und besitzt mit leicht angeböschten Ecklisenen instrumentierte Fassaden, die ein überstehendes Walmdach tragen. Die Südfassade wird von fünf regelmässigen Fensterach-

sen gegliedert, wohingegen die Nordfassade eine spärliche Befensterung zeigt. Der dreigeschossige Bau, dessen Erdgeschoss als Keller ausgebildet ist, wird heute durch eine erhöht liegende zweiarmige Treppe an der Ostseite des Hauses erschlossen. Während Erd- und Obergeschoss rechteckige Fenster besitzen, hebt sich das Kellergeschoss durch halbrunde Fenster- und Türgehänge davon ab. Sämtliche Gewände sind in Solothurner Stein geschaffen und mit dem seit dem Barock üblichen Ladenfalz versehen.

Die westlich gelegene ehemalige Scheune ist direkt an das Pfarrhaus angebaut, setzt sich aber von diesem durch einen tieferliegenden First ab. Sie besitzt im Norden und Süden ein mächtiges rundbogiges Scheunentor, wobei dasjenige nach Süden heute vollständig verglast ist. Im Süden liegt ein grosser Nutz- und Ziergarten.



Plan von 1821/22 von Josef Walker



Haus Kronengasse 3 mit Metzgerei



Kronengasse 11, ehemalige Schmitte

## 11 Ensemble Kronengasse

Die giebelständig angeordneten Häuser der Kronengasse wurden grösstenteils nach 1825 neu erbaut. Denn am 18. März 1825 war im Haus Nr.77 ein Brand ausgebrochen, der auch ein Grossteil der umliegenden Bauten zerstörte. Wie der von Josef Walker gezeichnete Dorfplan von 1821/22 verrät, besaßen die Häuser dieses Dorfteils damals beinahe alle noch ein Strohdach, was die Ausdehnung des Brandes begünstigt hatte. Das einzige mit Ziegeln eingedeckte Haus, die Liegenschaft des ehemaligen «Löwen», blieb jedenfalls praktisch unbeschädigt. Am Südenende der Kronengasse gelegen, markiert dieses mächtige dreistöckige Gebäude augenfällig den Beginn des Gassenzuges. Die heutige Erscheinung der ehemaligen Wirtschaft «Zum Löwen» geht auf einen Neubau im Jahre 1875 zurück, der anstelle eines ins 18. Jahrhundert zurückreichenden Vorgängerbaus errichtet wurde.

### Gasthäuser und Gewerbe

Die Bebauung der Kronengasse wird von einst mehrheitlich gewerblich genutzten Bauten charakterisiert, deren Bauformen ländlich geprägt sind. Die heute noch existierende Metzgerei an der Kronengasse 3 geht wohl auf das Jahr 1905 zurück, als Metzgermeister Franz Hofer das nach dem Brand von 1825 neu errichtete Haus käuflich erwarb. Ein Doppelwappen über dem Türsturz mit der Datierung 1764 wurde im Jahr 2000 zwar neu aufgemalt, weist vermutlich aber auf die Entstehungszeit und die Erbauer eines älteren Vorgängerbaus hin.

Das auffälligste Haus dieses Dorfteils ist sicherlich das Restaurant zur Krone, das der Gasse ihren heutigen Namen verlieh. Es wurde 1892 durch Julius Walter an der Stelle eines kurz zuvor abgebrannten Hauses neu errichtet. Auf diesen wohl aus dem 18. Jahrhundert stammenden Vorgängerbau war



Ehemalige Wirtschaft «Zum Löwen» um 1920



Restaurant zur Krone, Ansicht von Süden

seit 1870 ein Pintenschenkrech ausgestellt. Mit den filigranen, profilierten Stützbügel des Dachgebälks, den Fassaden mit hohen Fenstern und variierten Einfassungen sowie den Eckquadern ist das Restaurant Krone ein typischer Bau an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. In ihrer Formensprache vergleichbare Häuser entstanden gleichzeitig im neuen Bahnhofquartier am Südende des Dorfes.

Das Haus Kronengasse 11 geht in seinem Kern auf einen Wohnstock zurück, der mehreren Besitzern gleichzeitig gehörte. Von 1877 bis 1906 bestand hier eine Käseereignossenschaft. Nach deren Umzug in einen 1906 realisierten Neubau am heutigen Spielhofweg, wurde das Haus an der Kronengasse verkauft und darin eine Schmiede eingerichtet. Diese war bis in die 1970er Jahre in Betrieb und wurde anschließend zu dem noch heute bestehenden Wohnhaus umgebaut.



Weiler Haag, Ansicht von Süden mit Kapelle

## 12 Weiler Haag

---

Der Weiler Haag erstreckt sich entlang einer flachen Bachmulde und wird von noch immer fast unverbauten Wiesenhängen eingefasst. Der alte Siedlungsteil des Weilers umfasst sieben Bauernhöfe, deren lose kreisförmige Anlage eine eher selten anzutreffende Form am Jurasüdfuss ist. Die Höfe sind locker und mit grossem Abstand zueinander angeordnet, wobei die Freiräume als Hofvorplätze, Gärten oder auch Wiesen weiterhin bäuerlich genutzt werden.

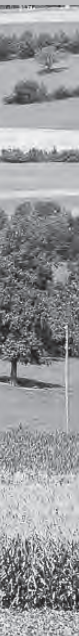
Nördlich des alten Siedlungskerns liegen Bauten, die mit einer Ortserweiterung Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden. Ein Teil dieser Höfe wurde später zu gewerblichen Zwecken umgebaut, entlang des Bachs erstreckt sich etwa eine Sägerei mit teilweise neueren Bauten. Von diesem Ortsteil gelangt man zu abgesetzteren Liegenschaften, ein paar Wohnhäusern des 20. Jahrhunderts und einer Gruppe von fünf Höfen, die

ein schönes Ensemble mit markanter Silhouette bilden.

### Bauernhöfe im Wandel

Die gut erhaltenen alten Bauernhöfe des alten Siedlungskerns im Haag stammen aus verschiedenen Epochen, so dass hier die bauliche Entwicklung von Bauernhäusern vom frühen 18. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert ablesbar ist.

Das Hochstudhaus Chappeliweg 4 dürfte ins 18. Jahrhundert zurückreichen und gehört zum ältesten noch erhaltenen Bautypus der Region (siehe auch Weiler Altreu). Die noch heute landwirtschaftlich genutzte Liegenschaft blieb jeweils über mehrere Generationen im Besitz derselben Familie. Ab 1858 ist die Familie Greder und ab 1913 die Familie Ramseier fassbar, die nach wie vor Eigentümerin des Hofes ist. Der breitgelagerte Hof vereint unter einem Dach Wohnhaus und



Nebenbau des ehem. Mühlbetriebes



Haus Haagstrasse 10, Südansicht

Scheune, die sich durch ein imposantes Tor vom Wohnteil absetzt. Dem zur Strasse hin erhöht liegenden Hof ist ein Garten vorgelagert. Zur Liegenschaft gehört auch ein Speicher nördlich des Hauses. Der Wohnstock Haagstrasse 10 ist dagegen mit Krüppelwalmdach und einer Berner Ründe, die auf gezwirnten Stützstreben ruht, ein typischer Bau für die Zeit Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. In seinem Kern geht das Haus jedoch auf ein Anfang des 19. Jahrhundert errichtetes Ofenhaus zurück.

### Wasserkraft

Von der einstigen gewerblichen Nutzung der Wasserkraft des Haagbachs zeugt heute nur noch ein kleiner massiver Nebenbau der heutigen Liegenschaft Chappeliweg 2. Mit dem Symbol eines Mühlrades über der Tür markiert er den Ort der nicht mehr bestehenden Mühle im Haag, die bereits ab dem 14. Jahrhundert erwähnt wird und

noch bis Ende des 19. Jahrhunderts in Betrieb war. Hier befand sich vermutlich ab der Mitte des 16. Jahrhunderts gleichzeitig auch eine Reibe. Es war damals üblich, dass gleichzeitig mit der Mühle auch Stampfen und Reiben betrieben wurden. Die Fruchtreibe befindet sich heute neben dem «Speicher Obrecht» an der Selzacherstrasse in Altreu.



## Gugler

Gugler wurden jene französischen und englischen Söldner genannt, die Ende des Jahres 1375 unter der Führung von Enguerrand VII. de Coucy (um 1340–1397) über die Jura-Pässe ins Aaregebiet vorstießen und plündernd durch das Mittelland zogen. Die Bezeichnung «Gugler» leitete sich von ihren kalottenförmigen Helmen (lat. cuculla/cucullus) ab. De Coucy stammte mütterlicherseits von den Habsburgern ab und wollte den Erbanspruch seiner Mutter Katharina von Böhmen gewaltsam durchsetzen.

Ziel des Eroberungsfeldzuges waren die Städte Aarau, Bremgarten, Lenzburg, Sempach, Sursee und Willisau. Mutige Bewohner der betroffenen Gegenden organisierten sich gegendieschändend umherstreifenden Gruppen und fügten ihnen beträchtliche Verluste bei. Die Unerschrockenheit der Einheimischen, aber auch die Winterkälte bewegte die Gugler 1376 zum Rückzug, ohne dass eines ihrer Kriegsziele erreicht worden wäre. In einem Vergleich erhielt de Coucy zwar die Herrschaft Büren und die Hälfte der Stadt Nidau als Pfand zugesprochen, verlor diesen Besitz aber bereits ein Jahr später an die Städte Bern und Solothurn.



Kapelle Haag, Ansicht von Süden



Inscription der Giebelpartie

## 13 Kapelle Haag

An der alten Verbindungsstrasse nach Bettlach markiert eine kleine Kapelle die Verzweigung zum Weiler Haag. Der kleine Kapellenbau soll 1379 zum Dank für die Verschonung vor den plündernd durchs Land ziehenden Guglern erbaut worden sein. Dies besagt auch die wohl nachträglich angebrachte Inschrift und Datierung über der rundbogigen Türöffnung. Der kleine Kapellenbau mit Satteldach und Holzründe, die ein aufgemaltes Kreuz sowie Blattranken zieren, wurde zu Ehren der Heiligen Drei Könige errichtet und birgt im Innern eine entsprechende Figurengruppe. Die Kapelle wurde seit Ende des 19. Jahrhunderts mehrfach restauriert.



Ansicht des Weilers Altreu von Süden, um 1940

## 14 – 17 Altreu

Altreu ist eine alte Ortschaft, die auf ein im Mittelalter abgegangenes Städtchen mit einem Aareübergang und eine frühere römische Siedlung zurückgeht. Der idyllisch an der Aare gelegene Weiler besitzt eine grössere Anzahl zum Teil noch gut erhaltener Hochstudhäuser des 18. Jahrhunderts. Die in ihrer Breitseite nach Süden orientierten Bauernhäuser verleihen dem Weiler ein markantes Gepräge von besonderer architekturhistorischer Bedeutung.

### Alter Bautypus

Hochstudhäuser, manchmal auch als Alemannenhäuser bezeichnet, stellen in unserer Region den ältesten noch erhaltenen Bautypus von Bauernhäusern dar. Dieser heute selten gewordene Haustyp war jahrhundertlang weit verbreitet und prägte zahlreiche Dörfer am Jurasüdfuss. Besonderes Merkmal eines Hochstudhauses sind die sogenannten Hochstüde, kräftige Holz-

pfosten in der Gebäudemitte, die vom Boden bis zum First durchlaufen und das steile, zeltartig darüber gespannte Dach tragen. Ein gut erhaltener Vertreter dieses Bautyps ist beispielsweise das Haus Selzacherstrasse 19. Das stattliche, mit Schnitzereien verzierte Bauernhaus besitzt ein markantes Walmdach, das den Wohn- und Scheunenteil zusammenfasst. Im Innern des Hauses besteht noch eine der letzten Küchenrauchkammern in der Gegend. Zum Haus Selzacherstrasse 19 gehört auch ein südlich des Hauptgebäudes stehender Speicher.

### Kleinbauten

Die Nebenbauten von Bauernhäusern wie Speicher, Stöckli und Ofenhäuser, sind kulturhistorisch interessant und nehmen in traditionell ländlichen Kulturlandschaften oft einen wichtigen Stellenwert ein. Ihre Bedeutung und Funktion für einen Hof ging jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg verloren,



Storchennest



Haus Liechti, Ansicht von Süden



Speicher Obrecht heute



Speicher Obrecht am alten Standort

weshalb sie nicht selten kaum mehr unterhalten werden. Auch der Speicher Obrecht, der heute nordwestlich des Hofes Selzacherstrasse 19 steht, konnte 1998 nur durch eine Versetzung an den heutigen Standort vor dem Abbruch gerettet werden. Ursprünglich bildete er ein Ensemble mit dem Hochstudhaus Burgweg 1 und war damit Teil des gewachsenen Ortskerns von Altreu.

### Heute ein Ausflugsziel

Dank des landschaftlichen Reizes des Weilers am Bogen des mäandrierenden Flusses und dank der 1948 eröffneten Storchensiedlung wurde der Ort im 20. Jahrhundert ein in der Region um Solothurn beliebtes Ausflugsziel. Daran hat auch das unmittelbar am Aareufer und an der heutigen Schiffstation gelegene Restaurant «Zum grünen Affen» grossen Anteil. Die Anfänge dieser Wirtschaft dürften ins 16. Jahrhundert zurückreichen und

standen in direktem Zusammenhang mit der Schifffahrt, die damals vor allem für den Warentransport eine wichtige Rolle spielte. Der eigenwillige Name «Zum grünen Affen» geht dagegen wohl auf das 17. Jahrhundert zurück. 1687 erhielt Hans Obrecht von der Solothurner Obrigkeit ein Tavernenrecht auf sein Haus ausgestellt und gleichzeitig auch die Bewilligung, ein Schild mit einem Affen aufhängen zu dürfen. Über diesen ältesten Vorgängerbau ist heute bekannt, dass er 1796 niederbrannte und kurz darauf als Wohnhaus mit Scheune wieder neu aufgebaut wurde. 1925 fiel das Wohnhaus erneut einem Brand zum Opfer. Das danach errichtete und heute noch bestehende Gebäude zeigt in seiner Anlehnung an Bauformen ländlicher Architektur eine Rückbesinnung auf historische Bautraditionen regionaler Prägung, wie sie für die Zeit des Heimatstils bis 1920 verbreitet war.

Seit dem 17. Jahrhundert gehört zum



Wirtshausschild mit Affe



Kapelle Altreu, Altar



Kapelle Altreu, Nordostansicht mit Wegkreuz

Haus auch ein Fährrecht, das zum Übersetzen auf die gegenüberliegende, zur Gemeinde Leuzigen (BE) gehörende Aareseite berechnete. Die Fähre wird seit 1998 von einem privaten Förderverein betrieben.

### Kapelle und Wegkreuz

Zum Siedlungskern von Altreu gehört auch eine 1819 erbaute Kapelle. Die von Joseph Berny, Friedensrichter von Biberist, gestiftete Kapelle ist ein schlichter Bau mit polygonalem Chorabschluss, Dachreiter und einem wahrscheinlich nachträglich erstellten Vorzeichen, das von einer Holzkonstruktion getragen wird. Im Innern besitzt die Kapelle nebst einem Porträt des Stifters Joseph Berny von 1831 einen Kreuzweg mit 14 in Holz geschnitzten und farbig gefassten Stationen sowie einen kleinen dreiteiligen Altar. Das Mittelbild des Altars wird von korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk umrahmt

und zeigt die Krönung der Maria. Inschriften in den kleineren Seitenbildern des Altars beziehen sich auf Maria und datieren die Entstehung des Altars in die Bauzeit der Kapelle 1819. Die Kapelle erfuhr im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts mehrere Reparaturen. 1948/49 kam es zu einer Erweiterung der Kapelle um eine Fensterachse nach Westen und zum Anbau einer Sakristei, wobei die Kapelle auch eine kleine Orgel erhielt. In den Jahren 1970 und 2000 wurde die Kapelle erneut restauriert und saniert. Östlich der Kapelle steht an der Wegkreuzung Kapellweg-Längackerstrasse ein 1743 datiertes, reich verziertes Wegkreuz. Das aus Kalkstein gefertigte allansichtige Kreuz zeigt zur Strasse hin das Monogramm IHS über einem Herz, die Symbole von Sonne und Mond sowie das Wappen Altreus mit zwei gekreuzten Händen. Unter dem Wappen trägt ein Schild die Inschrift «Gemeing Altreu 1743».

# Glossar

---

**Binder** Beim Dachstuhl das die Sparren oder Pfetten aufnehmende Tragwerk. Tragbalken der Dachkonstruktion.

**Bossenquader** An seiner Vorderseite nur roh bearbeiteter Quader oder Werkstein.

**Kielbogen** Beim Kielbogen, auch Eselsrücken genannt, setzen sich die konkaven Teile oben konvex fort. Wirkt wie der Querschnitt eines Schiffskiels.

**Lisene** Senkrechter vorstehender Mauerstreifen ohne Basis und Kapitell, zur Gliederung von Fassaden. Die Lisenen können oben durch Blendbogen oder Rundbogenfriese miteinander verbunden sein.

**Mensa** (lat. Tisch) Platte eines Altars.

**Quader** Allseitig regelmässig behauener rechteckiger Hau- oder Werkstein.

**Risalit** Eine leicht vorspringende und besonders betonte Gliederung der Fassade, die von Giebel oder Kuppel bekrönt sein kann (Mittelrisalit). Es können in symmetrischer Anordnung Seiten- oder Eckrisalite dazutreten.

**Saalkirche** Kirche, deren Innenraum ein nicht durch Stützen unterteilter Saal ist (einschiffige Kirche).

**Stichbogen** Bogen, dessen Kreisabschnitt kleiner als ein Halbkreis ist, auch Segmentbogen genannt.

**Stipes** Träger der Platte eines Altars.

**Tabernakel** Gehäuse zur Aufbewahrung von Kelch und Hostien. Kann auch einen Baldachin oder einen baldachinartigen Aufbau aus Säulen und Dach (meist für Statuen) bezeichnen.

**Verkröpfung** Herumführen eines Gebälks oder Gesimses um senkrechte Bauteile.



# Impressum

## Konzept und Texte

Christine Zürcher, Kunsthistorikerin,  
Zuchwil

## Redaktion

Verein für Ortsgeschichte Selzach/ Altreu  
KuSpKo Selzach

## Grafik

Jürg Stauffer, Foto und Gestaltung,  
Solothurn

## Druck

Kocher Druck, Selzach

## Dank

Solothurner Heimatschutz

Herausgegeben von der Einwohner-  
gemeinde Selzach, 2021

## Summarischer Quellennachweis

ISOS Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, 1984; Kantonale Denkmalpflege Solothurn; Staatsarchiv Solothurn: Katasterpläne, Hypothekenbücher, St.-Ursen-Stifts-Rechnungen; Grundbuchamt Solothurn: Katasterpläne, Grundbücher.

*Gemeinde und Volk*, 1972. • Max Kully: *Bettle, Söuze, Bäuch*, Separatdruck aus dem Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 66. Band, 1993. • Gottlieb Loertscher (u.a.): *Die Pfarrkirche von Selzach. Wert und Bedeutung*, Separatdruck Jurablätter Heft 5, Mai 1968.

## Literaturauswahl

• Hans-Peter Bärtschi: *Hinweisinventar 1991/92 SBB-Strecken Bahn 2000*. • Stefan Blank/Samuel Rutishauser, «Selzach, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt», in: *Architektur und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 3*, 1998, S. 109–111. • Paul Brotschi: *Selzach. Chronik der Bürgergemeinde 1886–1996*, 1997. • Walter Hug: *Altreu und Selzach 600 Jahre solothurnisch*, Selzach, 1989, Sonderdruck zu Solothurner Zeitung 1.7.89. • Walter Hug: *Geschichte der sogenannten Schläfli-Villa*, Selzach, 1998. • Ulrich Irion: *Selzach 1181–1981*, EWG Selzach, 1981. • Ambros Kocher: *Selzach*.

## Bildnachweis

Jürg Stauffer, Solothurn: alle aktuellen Bilder ausser: Kantonale Denkmalpflege Solothurn: S. 14, 17, 18, 19 r., 25, 26 r., 28, 33 u., 34 o., 36 r.; Sammlung Peter Schwab, Selzach: Hist. Bilder S. 1, 7, 11, 14, 15, 16, 24, 31); Bern, Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege: S. 35, Flugaufnahme Altreu (EAD-KOPP-2226-A-pk Selzach); aus Heimatkunde des Kantons Solothurn Bd. 1: S. 9 o.; Staatsarchiv Solothurn: Dorfplan 1821/22.

